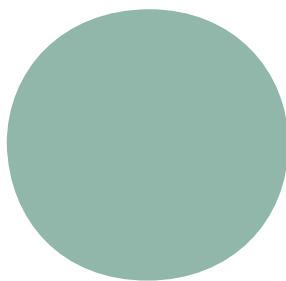


Heft 11/2014

Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der
Schweizerischen Akademischen
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz



germanistik.ch
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft

Wer läutet

Quellenkritische Untersuchung zu Thomas Manns ›Der Erwählte‹

von JANINE RUFENER¹

Thomas Mann's ›Der Erwählte‹ is based on Hartmann's von Aue ›Gregorius‹. Yet Mann was not proficient in Middle High German and didn't have full access to his main source. Marga Noeggerath-Bauer, who was at that time assistant to the Swiss professor Samuel Singer, provided a translation in prose exclusively for Mann. The unique and hitherto unpublished translation is accessible only in the Thomas-Mann-Archiv in Zurich. The study of the translation reveals that Thomas Mann followed it very closely – at some point he copied certain terms or he replaced them with synonyms or paraphrases. Taken as a whole, he seemed to be influenced by the translation. Nevertheless he must have felt the need to close certain cognitive gaps, as he explained some parts in an alternative, more plausible way. This article shall shed a light on how Thomas Mann handled the translation and absorbed it into parts of his literary product.

Vorwort

Dieser Aufsatz stellt eine Zusammenfassung wichtigster Ergebnisse meiner Masterarbeit dar.² Die Veröffentlichung verdanke ich nicht zuletzt der Unterstützung verschiedener Urheberrechtsträger, die mir ermöglichen, aus den zum Teil noch nicht der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglichen Materialien zu Thomas Manns Roman dem ›Erwählten‹ zu zitieren. Für die Erlaubnis zur wörtlichen Wiedergabe der hauptsächlich von Samuel Singers Assistentin Marga Noeggerath-Bauer angefertigten, bislang unveröffentlichten Prosa-Übersetzung des ›Gregorius‹ Hartmanns von Aue möchte ich Frau Inge Noegge-

1 Der Aufsatz wurde für die Veröffentlichung im vorliegenden Band durch Yen-Chun Chen redaktionell bearbeitet.

2 Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Michael Stolz (Institut für Germanistik) betreut und zum Herbstsemester 2013 an der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern eingereicht. Titel: Quellenkritische Untersuchung zu Thomas Manns ›Der Erwählte‹. Hartmanns von Aue ›Gregorius‹ – Prosa-Übersetzung von Bauer/Singer – Thomas Manns ›Der Erwählte‹, Masterarbeit Universität Bern, Tentlingen 2013.

rath, Urheberrechtsträgerin der 1991 verstorbenen Marga Noeggerath-Bauer, und der Universitätsbibliothek Bern, welche über die Rechte am wissenschaftlichen Nachlass von Samuel Singer verfügt, herzlich danken. Der Abdruck von Thomas Manns Bleistiftnotizen, welche sich auf der Prosa-Übersetzung befinden, erfolgt mit freundlicher Genehmigung der S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt a. M..

1. Einleitung

Der geistige Hintergrund, aus dem heraus Thomas Mann seinen Roman den ›Erwählten‹ schuf, scheint in einem seiner Briefe an Ida Herz gut dokumentiert zu sein:

*Es ist immer reizvoll, einen Stoff, der hundertmal in verschiedenen Jahrhunderten und Sprachen behandelt wurde, gewissermaßen auf seine letzte Form zu bringen.*³

Mit diesen Worten reihte sich Mann unter ganze Literatengenerationen ein, die in der *aemulatio* ihren literarischen Ehrgeiz zu verwirklichen suchten. Die Erfindung zielte weniger auf eine völlig neue Geschichte als vielmehr auf eine vollkommene Gestaltung, an der die eigene schriftstellerische Qualität direkt mit anderen vergleichbar wird. Eines der zentralen Motive im ›Erwählten‹ ist bekanntlich der Inzest, den der Protagonist unwissentlich begeht. Die Wurzeln des Motivs reichen bis in die Antike zurück. Ein prominentes Beispiel ist Ödipus aus der griechischen Mythologie, der an dem mit der Ambivalenz des Wissens aufs engste verbundenen Inzest tragisch endet. Doch im ›Erwählten‹ sowie in Manns Vorlage, der mittelhochdeutschen ›Gregorius‹-Legende Hartmanns von Aue, ist dieser Inzest um einen weiteren erweitert worden. Der Protagonist Gregorius selbst entstammt einem Inzest; seine Eltern sind nämlich Geschwister. Für die Neubearbeitung dieser Sage um den guten Sünder, der nach einer Busse zum Papst erwählt wird, wählte Thomas Mann die Form zeitgenössischer Prosa. Strukturell und inhaltlich folgte Thomas Mann Hartmanns Verserzählung ziemlich genau. Doch fügte der Autor des ›Erwählten‹, wo es ihm nötig erschien, einige Änderungen hinzu.

Während der Lektüre der mittelalterlichen Erzählung stiess Thomas Mann allerdings auf einige Verständnisschwierigkeiten. Da er des Mittelhochdeut-

3 Brief von Thomas Mann an Ida Herz am 30.5.1948, in: Thomas Mann, Selbstkommentare ›Der Erwählte‹, hg. v. HANS WYSLING unter Mitwirkung v. MARIANNE EICH-FISCHER, Frankfurt a. M. 1989, S. 17.

schen nicht völlig mächtig war, wollte er Hartmanns Legende zunächst auf Neuhochochdeutsch lesen, wie es einem Brief zu entnehmen ist:

*[Es ist] mir von Wichtigkeit, das Gedicht zu lesen, und zwar auf hochdeutsch, denn im Mittelhochdeutschen bleibt mir doch vieles dunkel.*⁴

Doch war eine <Gregorius>-Ausgabe, der eine neuhochochdeutsche Übersetzung beigelegt worden war, in Manns damaliger Wahlheimat USA nicht aufzutreiben. Das Problem konnte doch auf eine für Thomas Mann überaus glückliche Weise gelöst werden, dass der Schweizer Germanist Samuel Singer und seine Assistentin Marga Noeggerath-Bauer eigens für ihn eine Prosa-Übersetzung anfertigten. Den Hauptanteil der Übersetzungstätigkeit hatte sicherlich Marga Noeggerath-Bauer, was ein Brief von Thomas Mann an Marga Noeggerath-Bauer belegt. In ihm dankte Mann ihr mit den Worten:

*gestern kam der Schluß Ihrer schlicht-genauen Gregorius-Uebersetzung in meine Hände. Ich habe sie gleich studiert und kann Ihnen nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen bin für diesen großen Gefälligkeitsdienst.*⁵

Ein Marga Noeggerath-Bauer gewidmeter Beitrag in der <Süddeutschen Zeitung> schreibt der Germanistin gar die alleinige Urheberschaft der Übersetzung zu:

Später übersetzte sie [Marga N.-B.] ihm [Thomas Mann] den <Gregorius> des Hartmann von Aue aus dem Mittelhochdeutschen. Passagenweise ist ihr Wortlaut in den <Erwählten> eingegangen.⁶

Die <Gregorius>-Übersetzung von Marga Noeggerath-Bauer soll im Folgenden untersucht werden. Im direkten Vergleich mit dem <Erwählten> soll das Verhältnis zwischen dem Roman und der in der Schweiz angefertigten Übersetzung aufgezeigt werden. Im Zentrum steht der Stellenwert der Übersetzung für Manns Schaffensprozess. Nutzte Thomas Mann die Übersetzung vielleicht nur zur Aneignung von Stoffkenntnissen, schob sie nach dem Lesen beiseite und beachtete sie nicht weiter? Oder hat sie doch grösseren Einfluss auf den Roman, als bisher von der Forschung angenommen, ausgeübt? Inwieweit ist Noeggerath-Bauers «Wortlaut in den <Erwählten> eingegangen», wie der oben zitierte Artikel aus der <SZ> feststellte?

4 Brief von Thomas Mann an Samuel Singer vom 20.1.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3]: S. 9.

5 Brief von Thomas Mann an Marga Noeggerath-Bauer am 8.4.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 13.

6 Hiltrud Häntzschel: [Artikel:] Porträt. Marga Noeggerath-Bauer. Schriftstellerin und Übersetzerin, in: Süddeutsche Zeitung, Münchner Ausgabe vom 8. Oktober 1991, S. 15.

2. Die Quellen: Die Prosa-Übersetzung und der Briefwechsel mit Samuel Singer und Marga Noeggerath-Bauer

Von den Notizen, Materialien und Quellen um die Entstehung von Thomas Manns Roman dem «Erwählten», wusste die ältere Forschung fast nichts. Lediglich die mittelhochdeutschen Quellen fanden eingehende Berücksichtigung. Erst das im Jahr 1961 eröffnete Thomas-Mann-Archiv (TMA) in Zürich machte Manns Quellen der Forschung zugänglich.⁷ Zu den Materialien des «Erwählten», welche das TMA aufbewahrt, gehören Notizen, Briefe, Zeitungsartikel, Bilder, verschiedene (populär-)wissenschaftliche Texte und die Prosa-Übersetzung des mittelhochdeutschen «Gregorius».⁸ Im Folgenden sollen die Prosa-Übersetzung und Thomas Manns Briefwechsel mit dem Schweizer Germanisten Samuel Singer und seiner Assistentin vorgestellt werden.⁹

Die Prosa-Übersetzung ist ein 57-seitiges Typoskript; es besteht aus dünnen maschinengeschriebenen Blättern. Diese Blätter sind in gebundener Form im TMA aufbewahrt, damit das Skript auch losgelöst von den anderen Materialien betrachtet werden kann. Auf dem Typoskript lassen sich etliche Lesespuren von Thomas Mann finden. So gibt es zahlreiche Unterstreichungen und einige schwer lesbare Bleistiftnotizen. Manns Notizen sind vor allem Überschriften, welche die Übersetzung gliedern und segmentieren. Beispielsweise notiert sich Mann auf Seite 32 der Übersetzung, welche den Zweikampf zwischen Gregorius und dem Freier der Königin beinhaltet, *Der Kampf*¹⁰. Diese Überschrift integrierte Thomas Mann schliesslich auch in seinen Roman.¹¹ Durch diese Notiz wird ersichtlich, wie sehr sich Mann strukturell von seiner Vorlage leiten liess.¹²

Des Weiteren lassen sich auf dem Typoskript einige Notizen finden, welche nicht aus der Hand Thomas Manns stammen. Mit schwarzer Tinte hat vermut-

7 Für weitere Informationen zum Thomas-Mann-Archiv siehe <http://www.tma.ethz.ch/>.

8 CARSTEN BRONSEMA: Thomas Manns Roman «Der Erwählte». Eine Untersuchung zum poetischen Stellenwert von Sprache, Zitat und Wortbildung, Dissertation, Osnabrück 2005, S. 47.

9 Für eine detaillierte Übersicht der Quellen siehe BRONSEMA: Thomas Manns Roman «Der Erwählte» [Anm. 8], S. 47–60.

10 Hartmann von Aue: Gregorius. Unveröffentlichte Prosa-Übersetzung von Marga Noeggerath-Bauer und Samuel Singer, S. 32. Die Übersetzung folgt der Ausgabe von PAUL HERMANN, 6. Auflage, Halle 1929 (Altdeutsche Textbibliothek 2). Im Folgenden abgekürzt mit «Prosa-Übersetzung». Die Prosa-Übersetzung ist im TMA unter der Sigel Mat. 7,1 zu finden.

11 Der Name des Kapitels, welche den Kampf zwischen Gregorius und Herzog Roger Spitzbart behandelt, heisst Der Zweikampf auf S. 134 in: Thomas Mann, «Der Erwählte». Gesammelte Werke in 13 Bänden, Band 7, 2. Auflage, Frankfurt a. M. 1974.

12 BRONSEMA: Thomas Manns Roman «Der Erwählte» [Anm. 8], S. 48.

lich Marga Noeggerath-Bauer verschiedene Anmerkungen und Korrekturen angefügt. Die Überschrift des Skripts, auch mit schwarzer Tinte aus (wahrscheinlich) Noeggeraths Hand, verrät, dass die Übersetzung der Ausgabe von Paul Hermann (Altdeutsche Textbibliothek Nr. 2, sechste Auflage, Halle 1929) folgt. Dabei handelt es sich nicht um die gleiche ›Gregorius‹-Ausgabe, welche Thomas Mann benutzt. Mann hat zwar auch eine Ausgabe von Paul Hermann, aber die zweite Auflage aus dem Jahre 1900.¹³

Der Briefwechsel zwischen Samuel Singer und Thomas Mann belegt, dass sich die beiden während Manns Europareise (im Sommer 1947) in der Schweiz getroffen haben.¹⁴ Bei diesem Treffen machte Singer wohl das Angebot, Mann bei der Arbeit am Roman mit seinem Wissen zur Seite zu stehen. Dies geht aus einem Brief von Thomas Mann an Samuel Singer vom November 1947 hervor:

*Der mittelalterlichen Legende mich ernstlich zu nähern, ist mir zur Zeit noch verwehrt. Ihr liebenswürdiges Angebot aber, mir gelegentlich dabei mit historischem Material oder Hinweisen auf solches zur Hand zu gehen, ist mir höchst lieb und wertvoll, und Sie werden mir erlauben, mich und Sie daran zu erinnern, wenn der Augenblick kommt.*¹⁵

Als Thomas Mann schliesslich mit der Arbeit am ›Erwählten‹ begann, wurde ihm bewusst, dass er das Mittelhochdeutsche nicht zur Genüge verstand, um die ›Gregorius‹-Legende adäquat wiederzuerzählen. Daher suchte Mann eine Reclam-Ausgabe, die eine neuhochdeutsche Übersetzung enthalten hätte. Als Thomas Mann keine Reclam-Ausgabe in Amerika fand, wandte er sich an Samuel Singer mit der Bitte, er möge ihm eine solche ausleihen.¹⁶ Auf diese Bitte schien Singer mit dem Anfang der selbst verfassten maschinengeschriebenen Prosa-Übersetzung zu reagieren, denn Thomas Mann dankte ihm in einem Brief vom Februar 1948 mit den Worten: *ich bin tief gerührt von Ihrer großen Gefälligkeit! Wie vorzüglich Ihre Prosa-Uebersetzung ist!*¹⁷ Im gleichen Brief bat Thomas Mann Singer, mit dem Übersetzen fortzufahren:

13 KLAUS MAKOSCHY: ›Der Erwählte‹, in: Quellenkritische Untersuchungen zum Spätwerk Thomas Manns. ›Joseph, der Ernährer‹, ›Das Gesetz‹, ›Der Erwählte‹, hg. v. Thomas-Mann-Archiv der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich/Frankfurt a. M. 1998 (Thomas-Mann-Studien 17), S. 127.

14 HANS WYSLING: Thomas Manns Verhältnis zu den Quellen. Beobachtungen am ›Erwählten‹, in: PAUL SCHERRER / H.W., Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns, hg. v. Thomas-Mann-Archiv der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich, Bern / München 1967 (Thomas-Mann-Studien 1), S. 259.

15 Brief von Thomas Mann an Samuel Singer am 7.11.1947, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 8.

16 Brief von Thomas Mann an Samuel Singer am 20.1.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 9.

17 Brief von Thomas Mann an Samuel Singer am 13.2.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 9.

*Aber wie könnte ich Sie nun geradezu bitten, mit der erhellenden Uebersetzung fortzufahren?! Ich muß doch fürchten, Sie aufs unbescheidenste damit zu belasten, und schließlich, ungefähr, werde ich auch mit dem Mittelhochdeutschen fertig. Nur, wenn es Ihnen selbst Spaß macht und Sie eine leichte Unterhaltung darin finden, dann allerdings wäre es mir die freundlichste Hilfe, wenn Sie weiter übersetzten.*¹⁸

Singer und vor allem wohl seine Assistentin Marga Noeggerath-Bauer übersetzten weiter. Der Germanist schrieb im März 1948: *wieder eine Sendung [...] der Rest wird bald folgen*¹⁹ und am 8. April 1948 dankte Thomas Mann Singers Assistentin für den Schluss der Übersetzung.²⁰

Allerdings fertigten die Germanisten nicht nur die Übersetzung des ‹Gregorius›-Texts an. Singer half Thomas Mann auch bei anderen Problemen. Dies belegt ein Brief Manns vom 8. März 1948:

Ihnen und Fr. Dr. Bauer herzlichsten Dank für die schöne Fortsetzung der Uebersetzung! Ich freue mich schon auf die nächste. Ich imaginiere ein Herzogtum von Flandern-Artois, mit französischen Einschlägen, aber mit Personen-Namen wie Grimald, Herburg, Willigis, Sigunde, alles legendär-international. Die Geschichte lasse ich von einem irischen Mönch, der in St. Gallen zu Besuch ist, zur Unterhaltung aufschreiben. Er ist etwas abstrakt von Person, eigentlich ‹der Geist der Erzählung›, und es ist weder ganz sicher, wann er dort sitzt, noch in welcher Sprache er eigentlich schreibt. Er sagt, es sei die Sprache selbst. Sie sehen, ich nehme mir allerlei Wunderliches heraus, wie es in solchem Falle auch geboten ist, und werde auch die Kanal- oder Nordsee-Insel, auf der G. aufwächst, wohl ziemlich unverantwortlich behandeln. Was aber die eigentliche Gregorius-Insel, den ‹Stein› betrifft, – sollte es sich bei der überhaupt um eine Meeresinsel handeln? Ich weiß wohl, daß ‹sê› im Mittelhochdeutschen männlich ist, auch wenn es das Meer bedeutet, aber ich bin unter dem Eindruck, daß der Büsser landeinwärts gewandert ist, und wenn es heißt

‹Nu gie ein stic (der was smal)
nähe bî einem sê ze tal› [V. 2771f.]

so ist doch offenbar ein See im Hinterlande gemeint, an dem der üble Fischer sein Gewerbe treibt. Oder was meinen Sie? Wie der Stein darin placiert ist, muß man sich ausdenken, und wie Grigorß dort bei Wind und

¹⁸ Ebd., S. 10.

¹⁹ WYSLING: Thomas Manns Verhältnis zu den Quellen [Anm. 14], S. 260.

²⁰ Brief von Thomas Mann an Marga Noeggerath-Bauer am 8.4.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 13.

Wetter, und nur bei einem Trunk aus dem Loch 17 Jahre verlebt, das will erfunden sein! Von Owwe Hartman [sic] hat sich's da ziemlich leicht gemacht.²¹

Singer antwortete ihm:

Natürlich haben Sie ganz recht, daß es sich bei der Placierung des wilden Felsens um einen See und nicht um das Meer handelt, und zwar vielleicht um einen Gebirgssee. Mit der Verlegung des Schauplatzes nach Flandern bin ich sehr einverstanden, und ich kann mir schon denken, was für eine wirksame und starke Geschichte daraus wird. Nur weiß ich nicht, in welche Zeit Sie die Angelegenheit verlegen wollen. In die Zeit der Hohenstaufen? Auch passen mir die Namen nicht recht. Ich schlage Ihnen folgende Namen vor, von denen ich denke, daß sie für die eine oder andere Person passen könnten:

Männernamen: Wiligis, Patafrid, Romuald, Anastasius, Anaclet, Eisengrein, Gormund, Helferich.

Frauenamen: Baduhenna, Radegundis, Gudula, Sibylla. [...]²²

Die unterstrichenen Namen hat Thomas Mann im Brief markiert und einige Namen fanden schliesslich Einzug in seinen Roman. So ist beispielsweise Baduhenna die Mutter der Inzest-Geschwister Wiligis und Sibylla. Interessant ist, dass Thomas Mann sich schon in seinem Brief an Singer den Namen *Willigis* notierte. Jedoch entschied er sich im Roman für die Schreibweise von Singer mit einem <I>. Weitere Namen, die Singer vorschlug und die sich im <Erwählten> finden lassen, sind: Eisengrein (Berater von Wiligis und Sibylla), Gudula (Helferin Sibyllas im *Asylum*), Anaclet (Leibknappe von Wiligis) und Patafrid (höfischer Meisterknappe).

Zu Thomas Manns Frage nach dem mittelhochdeutschen Wort *sê* versicherte Singer, dass es sich dabei um einen See und nicht um das Meer handle. Doch warum sollte sich der Felsen, auf dem Gregorius 17 Jahre lebt, in einem See und nicht im Meer befinden? Denn im Mittelhochdeutschen steht lediglich *sê* (V. 2979)²³. Zudem wird Gregorius als Kleinkind auch auf dem *sê* (V. 701) ausgesetzt und an dieser Stelle wird *sê* in der Prosa-Übersetzung mit *Meer*²⁴

21 Brief von Thomas Mann an Samuel Singer am 8.3.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 11.

22 Brief von Samuel Singer an Thomas Mann am 19.3.1948. In: WYSLING: Thomas Manns Verhältnis zu den Quellen [Anm. 14], S. 261f.

23 Zitiert nach Hartmann von Aue: Gregorius, hg. v. HERMANN PAUL, 6. Auflage, Halle 1929 (Altdeutsche Textbibliothek 2).

24 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 11, unterstrichen.

übersetzt. Damit die Frage ob *sê* mit ›Meer‹ oder ›See‹ zu übersetzen ist, beantwortet werden kann, folgt nun ein Exkurs dazu.

Im ›Gregorius‹ gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass der Felsen unbedingt in einem See und nicht im Meer platziert sein sollte. Waltraud Fritsch-Rössler, Übersetzerin einer der neusten ›Gregorius‹-Ausgaben, behandelt die Frage, wie *sê* zu verstehen ist, ausführlich; sie erläutert:

sê: ›See‹. Gregorius wird die nächsten 17 Jahre auf diesem Felsen zubringen und sich nur von dem daran herunterlaufenden Rinnsal ernähren. In Anbetracht solchen Überlebenswunders sind Detailrealismen nicht allzu schwerwiegend, dennoch ist hier wohl eher an Süßwasser (aus dem See) als an Salzwasser (aus dem Meer) zu denken. Läge die Fischerkate am Meer, d.h. in Küstennähe, wäre außerdem die Betonung der Einsiedelei (weit und breit keine Nachbarn) etwas merkwürdig.²⁵

FRITSCH-RÖSSLER plädiert demnach für einen Süßwassersee. Allerdings könnte es sich um Meerwasser handeln. Ein Blick auf Hartmanns altfranzösische Vorlage kann die Frage vielleicht klären. Im ›Grégoire‹ schlägt der Fischer vor, den guten Sünder zur Bussstätte zu bringen. Er sagt zu Grégoire, wenn es ihm gefiele, wolle er ihn über das Meer hinüberbringen: *E si vos i pleiseit aler, / Menrai vos i parmi la mer.* (V. 2225f).²⁶ In Hartmanns Vorlage befindet sich der Felsen also im Meer. Dem Argument, es müsse sich um einen Süßwassersee handeln, damit Gregorius überleben kann, kann zudem entgegen gehalten werden, dass das Wasser in der Mulde, mit dem sich Gregorius ernährt, Regenwasser sein kann. Schliesslich füllt sich auch die Mulde in der altfranzösischen Vorlage mit Regenwasser: *Joste lui, en la pierre dure, / Ot un petit de troueüre. / Quant il ploveit, l'aigue i colot;* (V. 2277–79). Ausserdem steht im mittelhochdeutschen ›Gregorius‹ an der Stelle, als die beiden von Gott ausgesandten Römer beim üblen Fischer speisen, der prächtige Fisch sei mitsamt Schlüssel *ûz des meres ûnde* (V. 3303) gefischt worden. Da der Fisch den Schlüssel für Gregorius' Fussfessel beinhaltet, muss er aus dem gleichen Gewässersystem, in dem sich auch der Felsen befindet, gefischt worden sein. Daher scheint die Position der Bussstätte im Meer plausibler als im See. Es gibt somit keinen zwingenden Grund warum Samuel Singer und andere Übersetzer das mhd. Wort *sê* mit ›See‹ und nicht mit ›Meer‹ übersetzen. Denn wenn die altfranzösische Vorlage und der Vers 3303 von Hartmanns Erzählung hinzu-

²⁵ Stellenkommentar, in: Hartmann von Aue, Gregorius. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, nach dem Text von FRIEDRICH NEUMANN neu herausgegeben, übersetzt und kommentiert von WALTTRAUD FRITSCH-RÖSSLER, Stuttgart 2011 (Universal Bibliothek 18764), S. 295.

²⁶ *La vie du pape saint Grégoire ou La légende du bon pêcheur*, Text nach der Ausgabe von HENDRIK BASTIAAN SOL, übersetzt und eingeleitet von INGRID KASTEN, München 1991 (Klassische Texte des romanischen Mittelalters in zweisprachigen Ausgaben 29).

gezogen werden, ist es plausibler, dass es sich um ein Meer handelt. Daher hätte Thomas Mann seinen Felsen im Meer platzieren können. Doch er zog es vor, sich auf Singers Autorität zu verlassen. Somit büsst auch der Erwählte auf einem Felsen im See und nicht im Meer.

Zurück zu Samuel Singers Hilfestellungen, die über die Übersetzung hinaus gingen. Beispielsweise benötigte Thomas Mann *ein paar Brocken eines älteren Französisch*.²⁷ Die Begriffe *Deus ne volt*²⁸, *Deu vus sal*²⁹, *gent mignote de soris*³⁰, *L'espoirs des dames*³¹, *n'est-ce voir*³², *que Deus dispose*³³ und *que plus n'i quiers veoir*³⁴ stammen allesamt vom Schweizer Germanisten und seiner Assistentin.³⁵

Es wird offensichtlich: Samuel Singer und seine Assistentin Marga Noeggerath-Bauer spielten eine grosse Rolle bei der Arbeit am «Erwählten». Sie lieferten nicht nur Thomas Mann eine verständliche Textgrundlage, sondern auch das Rohmaterial für viele altfranzösische Sprachspielereien.

Bemerkenswerterweise wurden Singer und Noeggerath-Bauer eine Art Mitverschworene in Manns Ausarbeitung seines Romans. Mann teilte Singer in einem Brief mit: *Ungern mach' ich Ihnen Mühe! Aber ich frage lieber über den Ozean als in der Nähe, damit man mir nicht in die Karten sieht*.³⁶ Anderen verschwie er anscheinend die neuhochdeutsche Prosa-Übersetzung. Noch im selben Jahr 1948, nachdem er die Übersetzung erhalten hatte, schrieb er im Mai an Ida Herz:

27 Brief von Thomas Mann an Samuel Singer am 13.4.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 13.

28 Mann: «Der Erwählte» [Anm. 11], S. 22, Übersetzung: «Gott will es nicht» (nach BRONSEMA: Thomas Manns Roman «Der Erwählte» [Anm. 8], S. 100). Die in Anm. 29–34 gemachten Angaben beziehen sich jeweils auf dieselben zwei Schriften.

29 Mann: «Der Erwählte», S. 21, Übersetzung: «Gott zum Gruss» (nach Bronsema, S. 100).

30 Mann: «Der Erwählte», S. 21, Übersetzung: «niedliches Mäusegeschlecht» (nach BRONSEMA, S. 115).

31 Mann: «Der Erwählte», S. 23, Übersetzung: «die Hoffnung der Frauen» (nach BRONSEMA, S. 135f).

32 Mann: «Der Erwählte», S. 22, Übersetzung: «nicht wahr» (nach BRONSEMA, S. 145).

33 Mann: «Der Erwählte», S. 22, Übersetzung: «Gottes Sache» (nach BRONSEMA, S. 153).

34 Mann: «Der Erwählte», S. 28, Übersetzung: «ich will niemand anderen sehen», Thomas Mann fand die Form *que plus n'i queroie veoir* (= ich wollte niemand anderen sehen) in «Mimesis» von ERICH AUERBACH (BRONSEMA, S. 153), fragte aber Singer nach der Präsensform in einem Brief vom 27.04.1948 (abgedruckt in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 14f.).

35 BRONSEMA: Thomas Manns Roman «Der Erwählte» [Anm. 8], S. 100–153.

36 Brief an Samuel Singer am 13.4.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 14.

*Eine hochdeutsche Übersetzung hat es einmal bei Reclam gegeben. Sie ist aber nicht mehr aufzutreiben, und ich habe mich ins Mittelhochdeutsche mit Hilfe eines Wörterbuches vertieft.*³⁷

Wie wichtig aber diese Übersetzung für Thomas Mann wirklich war, soll im Folgenden untersucht werden.

3. Die Prosa-Übersetzung im Vergleich mit dem «Erwählten»

Die Prosa-Übersetzung wurde von der Forschung bisher nicht gänzlich und nicht in Bezug auf Hartmanns «Gregorius» untersucht.³⁸ Dies hat sicherlich damit zu tun, dass das Typoskript bis heute unveröffentlicht ist und nur auf Anfrage im Thomas-Mann-Archiv in Zürich eingesehen werden kann. Allerdings ist diese Übersetzung für den Nachvollzug von Thomas Manns Schaffensweise äusserst aufschlussreich. Bei der Untersuchung des 57-seitigen Typoskripts geht hervor, dass Mann Passagen, Sätze und Begriffe wörtlich aus dieser Quelle kopierte und ihr strukturell wie auch inhaltlich ziemlich genau folgte. Man würde gar meinen wollen, zu wissen, weshalb Thomas Mann die Übersetzung, sein wichtigstes Hilfsmittel, selten erwähnte. Einige zentrale Ergebnisse der Untersuchungen des Typoskripts seien im Folgenden vorgestellt.

3.1 Wörtliche Übernahmen

Zunächst werden verschiedene beispielhafte Textstellen, die Thomas Mann von der Übersetzung abgeschrieben und in seinen Roman integriert hat, vorgestellt. Bei bestimmten Beispielen wird nicht nur der Wortlaut des Typoskripts betrachtet, sondern auch der mittelhochdeutsche «Gregorius»-Text. Auf diese Weise soll kenntlich gemacht werden, dass Thomas Mann vielleicht einen anderen Wortlaut verwendet hätte, wenn er eine andere Übersetzung gehabt hätte, oder wenn er in der Lage gewesen wäre, die mittelhochdeutschen Verse ohne Hilfe zu verstehen.³⁹

³⁷ Brief von Thomas Mann an Ida Herz am 30.5.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 17.

³⁸ Spärliche Angaben über die Prosa-Übersetzung lassen sich bei WYSLING (Thomas Manns Verhältnis zu den Quellen [Anm. 14]) und MAKOSCHEY («Der Erwählte» [Anm. 13]) finden. BRONSEMA (Thomas Manns Roman «Der Erwählte» [Anm. 8]) zeigt schliesslich einige Übernahmen der Prosa-Übersetzung in den «Erwählten». Allerdings erwähnt er nur solche Begriffe, die befremdlich klingen (bspw. *Grammaticus* (Mann: «Der Erwählte» [Anm. 11], S. 88; Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 18), *Divinitas* («Der Erwählte», S. 88; Prosa-Übersetzung: S. 18).

³⁹ Für den Vergleich beziehe ich mich auf die «Gregorius»-Ausgabe, die Samuel Sin-

Als erstes kurzes Beispiel dient hier ein Auszug aus dem Kapitel *Der Disput*. Grigorß findet in diesem Kapitel die Wahrheit über seine Herkunft heraus und redet mit dem Abt darüber. Der junge Gregorius erklärt, er fürchte sich, weil seine Ziehmutter Mahaute sein Geheimnis der ganzen Insel verraten werde. Er habe Angst vor dem Spott der anderen Bewohner und sagt:

*Zu sehr fürchte ich den Hohn. [...] Hat sie es erst einem gesagt, so wissen's bald drei und vier und danach alle.*⁴⁰

Der gleiche Wortlaut lässt sich im Typoskript finden.⁴¹ Zwar kürzt er im Textauszug das Wort *es* mit 's (*wissen's*) ab, es ist aber nur eine kleine Änderung, wenn man bedenkt, dass der Rest des Beispiels eins zu eins kopiert wurde. Im mittelhochdeutschen <Gregorius> (V. 1422, 1427–31) ist der Wortlaut sehr ähnlich. Allerdings könnte man *spot* (V. 1422) mit <Spott> oder <Schmach> und *unverdaget* (V. 1427) mit <nicht verschwiegen>⁴² übersetzen.

Als der Erzähler Clemens am Ende des Romans die Moral der Geschichte zusammenfasst, ahmt dieser das Teufelsgeflüster nach. Dabei fällt der Satz *Nun sei du ein lustiger Frevler!*⁴³, welcher wortwörtlich aus der Übersetzung kopiert wurde.⁴⁴ Thomas Mann muss die Formulierung der Übersetzung gekannt haben, denn er hat den Satz in der Übersetzung unterstrichen. Zudem ist der Wortlaut im *Gregorius* völlig anders. In der mittelhochdeutschen Legende steht nämlich: *nû wis dû vrevele unde vrô*: (V. 3968). Dies bedeutet so viel wie <nun sei du übermütig/verwegen und froh/heiter>.

Ein ähnlicher Fall lässt sich in einer Aussage von Sibylla über ihren Gatten Gregorius finden. Sie meint: *Er ist jung, gesund und reich, wie es sich gehört*⁴⁵, gleich wie in der Prosa-Übersetzung.⁴⁶ Die entsprechende Stelle bei Hartmann lautet hingegen: *wan er ist junc und gesunt / und rîch ze guoter mâze*.

ger und Marga Noeggerath-Bauer vorlag: Hartmann von Aue: Gregorius. Hrsg. von HERMANN PAUL, Halle 1929 (Altdeutsche Textbibliothek Nr. 2).

40 Mann: <Der Erwählte> [Anm. 11]: S. 107.

41 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 21: *Zu sehr fürchte ich den Hohn: [...] hat sie es erst einem gesagt, so wissen es bald drei und vier und danach alle [...]*.

42 Als Hilfsmittel für die Übersetzungen dienen mir: MATTHIAS LEXER: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuch von BENECKE-MÜLLER-ZARNCKE, 3 Bände (reprographischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872–1878), Stuttgart 1979 und BEATE HENNIG: Kleines mittelhochdeutsches Wörterbuch, in Zusammenarbeit mit CHRISTA HEPPER und unter redaktioneller Mitwirkung von WOLFGANG BACHOFER, 5. Auflage, Tübingen 2007.

43 Mann: <Der Erwählte> [Anm. 11], S. 260.

44 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 57, unterstrichen: *Nun sei Du ein lustiger Frevler*.

45 Mann: <Der Erwählte> [Anm. 11], S. 171.

46 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 35, unterstrichen: *denn er ist jung, gesund und reich, wie es sich gehört*.

(V. 2408f). Wörtlich übersetzt wäre dies: <denn er ist jung und gesund / und angemessen reich>.

Ein weiteres Beispiel dazu befindet sich in der Szene, als die beiden Römer, die den neuen Papst suchen, zusammen mit dem unfreundlichen Fischer Gregorius vom Felsen holen wollen. Mithilfe *einer Leiter*⁴⁷ klettern sie auf den felsigen Stein. Den Begriff *Leiter*⁴⁸ unterstrich Thomas Mann in der Übersetzung und rahmte ihn sogar ein. Sicherlich fragte er sich dabei, wie seine Charaktere auf den Stein gelangen sollten. Da gab ihm die Prosa-Übersetzung eine passende Antwort. Allerdings steht bei Hartmann nichts über eine Leiter. Bei ihm kommen die Protagonisten mithilfe von *boume* (V. 3374) auf den Felsen. Wörtlich bedeutet *boume* <Bäume> oder <Baumstämme>. Doch im mhd. <Gregorius> bedeutet *boume* wohl folgendes:

boume: die abnehmbaren Fortbewegungsruder (Ruderstangen, Holme mit Ruderblatt), die jedoch normalerweise als ‚Riemen‘ (*riemen*) bezeichnet werden, während mit ‚Ruder‘ das Steuerruder gemeint ist. Möglicherweise meint *boume* auch Stocherstangen (Staken) [...]. Jedenfalls benutzen sie die *boume* als Landesteg und Kletterhilfe, was noch einmal verdeutlicht, wie unmöglich jemand ohne Rüstzeug von diesem offenbar sehr steilen Felsen je wieder herunterkäme.⁴⁹

So handelt es sich bei *boume* um etwas, was der Fischer und seine Begleiter auf jeden Fall bei sich haben, um mit ihrem Boot bis zum Felsen zu gelangen. Von einer eigens fürs Klettern mitgeführten Leiter ist wohl kaum die Rede.

Es stellt sich die Frage, wie Noeggerath-Bauer zu dieser freieren Übersetzung kam. Vielleicht können die Worterklärungen, die teilweise in der Übersetzung vorkommen, eine Antwort auf diese Frage geben. Der Begriff *puneiz* (V. 1614) wird im Typoskript nicht übersetzt. Er wird wie im Mittelhochdeutschen wiedergegeben. Es steht lediglich eine Erklärung dahinter, die lautet: *puneiz* (mzf. *poingneis* von lat. *pungere*, *stossendes Anrennen auf den Gegner*).⁵⁰ Auf eine signifikante Weise stimmt sie wiederum mit der Erläuterung im <Mittelhochdeutschen Handwörterbuch> von Matthias Lexer an betreffenden Stellen überein: «puneiz: [...] stossendes anrennen auf den gegner, von einzelnen od. von vielen [...] aus mzf. poingneis, pougneis vom lat. *pungere*».⁵¹ Hieraus lässt sich schliessen, dass das <Handwörterbuch> Lexers wohl eines der wichtigsten Hilfsmittel war, die Marga Noeggerath-Bauer für die Übersetzungsarbeit kon-

47 Mann: <Der Erwählte> [Anm. 11], S. 223.

48 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 49.

49 FRITSCH-RÖSSLER: Stellenkommentar [Anm. 25], S. 299.

50 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 24, unterstrichen.

51 LEXER: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch [Anm. 42], Lemma «puneiz», Bd. II, Sp. 308.

sultierte. Interessanterweise übernimmt Thomas Mann das Wort in einer anderen Schreibweise, nämlich *poigneis*⁵². Der Begriff *poigneiz* (auch *poignëis*) wurde wohl der ‚Authentizität‘ halber direkt aus dem Altfranzösischen entlehnt.⁵³

Eine weitere Worterklärung im Typoskript untermauert die Vermutung, dass Singers Assistentin das Wörterbuch von Matthias Lexer als Hilfsmittel benutzt. Etwas oberhalb des Kommentars zu *puneiz* wird in der Prosa-Übersetzung der Begriff *surzengel* (V. 1604) erklärt: *surzengel* (von frz. *sursangle*, wahrscheinlich ‚Obergurt‘).⁵⁴ In Lexers Wörterbuch steht zu diesem Begriff: »surzängel [...] obergurt [...] aus fz. *sursangle*«. ⁵⁵ Im Fall von *boume* hielt Noeggerath-Bauer wahrscheinlich eine freiere Übersetzung für angemessener, denn mit den angegebenen Bedeutungen im ‚Lexer‘ käme man nicht wirklich weiter.⁵⁶ Diese ‚Konjekturen‘ gingen schließlich in Manns Roman ein.

Bei anderen wörtlichen Übernahmen liegt nahe, Thomas Mann habe sie nicht aus der Prosa-Übersetzung entnommen, sondern direkt aus dem mittelhochdeutschen ‚Gregorius‘. Dies könnte man beispielsweise bei Begriffen wie *Grammaticus*, *Divinitas*, *de legibus* oder *Legiste* annehmen,⁵⁷ die im Zusammenhang mit der Ausbildung des jungen Grigorius auf Sankt Dunstan genannt werden.⁵⁸ Aber diese Begriffe kommen in dieser Schreibweise auch in der Übersetzung vor und dort sind sie zudem teilweise unterstrichen.⁵⁹

3.2 Verwendung von Synonymen und Umschreibungen

Teilweise schrieb Thomas Mann zwar den Inhalt der Prosa-Übersetzung ziemlich genau ab, aber manchmal setzte er anstelle der wörtlichen Begriffe Synonyme oder sinnverwandte Umschreibungen ein. Am folgenden Textbeispiel sei Thomas Manns Gebrauch von Synonymen und Umschreibungen knapp illustriert: Als Sibylla die Tafel, welche die Wahrheit über Gregorius’ Herkunft beinhaltet, findet, fühlt sie sich elend. Gregorius befindet sich zu diesem Zeit-

52 Mann: ‚Der Erwählte‘ [Anm. 11], S. 111.

53 Altfranzösisches Wörterbuch. ADOLF TOBLERS nachgelassene Materialien, bearbeitet und herausgegeben von ERHARD LOMMATZSCH, Wiesbaden 1969.

54 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 24, teils unterstrichen.

55 LEXER: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch [Anm. 42], Bd. II, Sp. 1327. Auch im Fall von *surzengel* übernimmt Thomas Mann den altfranzösischen Begriff (*sursangle* in Mann: ‚Der Erwählte‘ [Anm. 11], S. 111).

56 LEXER: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch [Anm. 42], Bd. I, Sp. 334f.

57 Mann: ‚Der Erwählte‘ [Anm. 11], S. 88.

58 Im ‚Gregorius‘ lauten diese Begriffe: *grammaticus* (V. 1183), *divinitas* (V. 1187), *lëgibus* (V. 1193) und *lëgiste* (V. 1196).

59 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 18, *Grammaticus*, *Divinitas*, *de legibus* und *Legist*. Die unterstrichenen Begriffe entsprechen denen, die Thomas Mann in der Übersetzung mit Bleistift unterstrichen hat.

punkt auf der Jagd. Darum wird schnell ein Bote ausgeschickt, der Gregorius die Nachricht von Sibyllas Unwohlsein überbringt. Der Bote berichtet:

«Herr Herzog, wollt Ihr die Herrin noch lebend finden, so eilt, oder Ihr kommt zu spät. Der Frau ist todübel.» – ,Geselle, wie kann das sein? Sie war wohlauf, als wir ritten.» – ,Herr, meine Worte muß ich leider bekräftigen.»⁶⁰

In der Prosa-Übersetzung lautet der Dialog:

«Herzog Gregorius, wenn immer Ihr Eure Gemablin lebend wiedersehen wollt, so eilt schnell zu ihr oder Ihr kommt zu spät. Ich liess sie in grossem Ungemach zurück.» Darüber ward Gregorius sehr traurig und unfroh. Er sprach: «Geselle, was redest Du? Verliess ich sie doch vor kurzem ganz froh und gesund.» «Herr, das will ich auch bestätigen. Wahrlich, es ist soeben geschehen.»⁶¹

Zum besseren Verständnis sind hier die wörtlichen Übernahmen durch Fettdruck hervorgehoben, die Synonyme/Umschreibungen werden hingegen unterstrichen.

Die beiden Textstellen gleichen sich im Ablauf und im Inhalt. Bei beiden spricht zuerst der Bote, dann Gregorius und zuletzt wieder der Bote. Zudem umschreibt Thomas Mann den Begriff *Gemablin* mit *Herrin* und *lebend wiedersehen* gibt er mit *lebend finden* wieder. Weiterhin ist im Typoskript Gregorius' Frau noch *froh und gesund* und bei Mann *wohlauf*; und der Bote muss in der Übersetzung das Geschehene *bestätigen* und im «Erwählten» muss er es *bekräftigen*. Interessanterweise umschreibt Mann *Ungemach* mit *todübel*, obwohl er um eine altertümlich klingende Sprache bemüht ist. Das Wort *todübel* erscheint eher umgangssprachlich und moderner.

Bei Hartmann spricht der Bote über *mîne vrouwen* (V. 2523), die er *in grôzer ungehabe* (V. 2527) zurück liess. Letzteres könnte mit «übles Gebärden», «Aufregung» oder «Klage» übersetzt werden.

Allerdings übernahm Thomas Mann nur die Szenen aus seiner Vorlage, die ihm auch glaubhaft schienen. Dies belegt eine Notiz auf Seite 26 der Prosa-Übersetzung. Diese Seite beinhaltet den Dialog zwischen dem Abt und Grego-

60 Mann: «Der Erwählte» [Anm. 11], S. 175. Die wörtlichen Kopien und die Synonyme/Umschreibungen werden hier zu besserem Verständnis und zur Hervorhebung fett gedruckt bzw. unterstrichen.

61 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 37. Die Anrede *Herzog Gregorius* hat Thomas Mann im Typoskript unterstrichen. Die entsprechenden Verse im «Gregorius» sind V. 2522–2534.

rius, als Letzterer die Wahrheit über seine Herkunft erfährt. Gregorius beharrt darauf, Ritter werden zu wollen, auch wenn er kein Gold besitzt. Dabei sagt er:

*Was brauche ich mehr als ich habe? Meine Pferde sind gut und wohlbeschaffen, meine Knechte ehrbar und gut und getreu: so bin ich gut geharnischt.*⁶²

Genau daneben notierte sich Mann ein Fragezeichen. Dies erscheint durchaus nachvollziehbar, denn woher sollte Gregorius Pferde und Knechte haben?⁶³ Gregorius wächst schliesslich auf einer Insel als mittelloser Klosterschüler auf. Es ist nicht ersichtlich, woher er Pferde und Knechte haben soll. Sicherlich konnte sich auch Thomas Mann keinen Reim darauf machen, und so bettete er diese Szene nicht in seinen Roman ein.

3.3 Eigenes Schaffen – Leerstellen füllen

Thomas Mann folgte seiner Vorlage ziemlich genau. Allerdings fügte er auch manches hinzu. Denn Mann versuchte diejenigen Stellen zu erläutern, die ihm bei Hartmann unklar erschienen. Beispielsweise gab Mann fast allem und jedem einen Namen. Zudem schenkte er den Charakteren ein ausgeprägteres Innenleben und baute einzelne Geschehnisse plausibel auf. So wird einiges, was im mhd. <Gregorius> offen bleibt und Fragen aufwirft, in Manns Roman erklärt. Thomas Mann füllte sozusagen die Leerstellen, die Hartmann offen lässt.⁶⁴

Eine zentrale Leerstelle ist die des Inzests. Bei Hartmann wird der Inzest als Teufelswerk dargestellt. Thomas Mann jedoch nützt sein Wissen über die Freud'sche Psychoanalyse, um das intime Verhältnis von Bruder und Schwester genauer zu erklären. Im <Erwählten> geschieht der Geschwisterinzeß nämlich deshalb, weil Bruder und Schwester auf der Suche nach einem Ersatzobjekt sind. Wie beim Freud'schen Anlehnungstypus lieben die Geschwister die

62 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 26.

63 Die entsprechenden Verse im <Gregorius> sind V. 1721–1725. Aufschluss über diese Stelle kann weder der Stellenkommentar von VOLKER MERTENS (Hartmann von Aue: Gregorius, Der Arme Heinrich, Iwein, hg. u. übers. v. V.M., Frankfurt a.M. 2004 [Bibliothek des Mittelalters 6]) noch der von WALTRAUD FRITSCH-RÖSSLER (Stellenkommentar [Anm. 25]) geben.

64 Eine Leerstelle ist laut Definition eine «[s]emantische Unbestimmtheit im literarischen Text, die eine Sinnerzeugung durch den Leser aktiviert.» (AXEL SPREE: Artikel <Leerstelle>, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 2, hg. v. HARALD FRICKE, in Zusammenarbeit mit GEORG BRAUNGART u.a., Berlin/New York 2000, S. 388–389). Streng genommen ist es die Aufgabe des Lesers, die Leerstelle zu füllen (vgl. hierzu die Werke von HANS-ROBERT JAUS und WOLFGANG ISER, insbesondere W.I.: Der implizierte Leser, München 1972 und W.I.: Der Akt des Lesens. Theorie und ästhetische Wirkung, München 1976).

«nähere Frau» oder den «schützenden Mann».⁶⁵ Meist wäre dies nach Freud der Vater oder die Mutter. Allerdings ist die Mutter bei der Geburt des Zwillingspaars gestorben, und ihren Vater sehen sie nur einmal täglich. Zudem sehen Sibylla und Wiligis das eigene Spiegelbild im Anderen. Das entspricht dem Freud'schen narzisstischen Typus.⁶⁶ Die Geschwister lieben ihr Selbst, das Eigene im Anderen und nur der Andere ist ihnen gleich und ebenbürtig. Daher scheint es nicht verwunderlich, dass Wiligis seine Zwillingsschwester als *mein süßes Neben-Ich*⁶⁷ bezeichnet.

Eine weitere Leerstelle ist das Überleben von Gregorius auf dem Stein. Im mhd. «Gregorius» wird dies als Gotteswunder angesehen.⁶⁸ Nicht so im «Erwählten». Für Thomas Mann kam es nicht in Frage, das Wunder unerklärt zu lassen oder auf Gott zurückzuführen, wie er selbst betonte:

*[W]ie Grigorß dort [d.h. auf dem Felsen] bei Wind und Wetter, und nur bei einem Trunk aus dem Loch 17 Jahre verlebt, das will erfunden sein! Von Owwe Hartman hat sich's da ziemlich leicht gemacht.*⁶⁹

Thomas Mann suchte also eine alternative Erklärung dafür, wie Gregorius überleben kann. Seine Lösung fand er in Karl Kerényis Aufsatz «Urmensch und Mysterium», den er nachweislich gelesen hatte.⁷⁰ Der Aufsatz gab antike mythologische Erklärungen über die Entstehung der ersten Menschen. Kerényi untersuchte u. a. ein mythologisches Motiv beim römischen Dichter Lukrez, welches erklärt, dass die Erde zu Recht den Namen Mutter Erde trägt, weil sie die Menschen hervorgebracht habe.⁷¹ Und da jede Mutter wisse, wie sie ihre Kinder ernähren müsse, wisse auch Mutter Erde, welche Nahrung für die ersten Menschen geeignet sei. Sie ernährt die Urmenschen wie folgt:

*Und so wuchsen denn da, wo der Ort die Gelegenheit darbot
Schläuche hervor, die zur Erde hinab die Wurzeln versenkten.
[...]
Dahin lenkte von selbst die Natur die Kanäle der Erde*

65 SIGMUND FREUD: Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet, 10. Bd.: Werke aus den Jahren 1913–1917, hg. v. ANNA FREUD, Frankfurt a. M. 1999, S. 157.

66 Der FREUD'sche narzisstische Typus besagt, dass man liebt: «a) was man selbst ist (sich selbst), b) was man selbst war, c) was man selbst sein möchte, d) die Person, die ein Teil des eigenen Selbst war» (Ebd., S. 156).

67 Mann: «Der Erwählte» [Anm. 11], S. 37.

68 Vgl. hierzu im «Gregorius» die Verse 3130–35.

69 Brief von Thomas Mann an Samuel Singer am 8.3.1948, in: Mann, Selbstkommentare [Anm. 3], S. 11.

70 Karl Kerényi: Urmensch und Mysterium, in: Eranos-Jahrbuch 1947, Bd. XV: Der Mensch, hg. v. OLGA FRÖBE-KAPTEYN, Zürich 1948, S. 41–74.

71 Ebd., S. 43.

*Und ließ dort milchähnlichen Saft aus der Öffnung der Adern
Fließen [...]»⁷²*

Auch Manns Grigorß wird von der Erde mit *Erdmilch*⁷³ aus einer Mulde auf dem Stein am Leben erhalten. Allerdings wird Grigorß während seiner Busse immer kleiner. Da er mit wenig Nahrung auskommen muss, entwickelt er sich zu einem borstigen, igelähnlichen Wesen. Er wird [*k*]lein, unfertig und unerwachsen.⁷⁴ Einige Forscher erklären dieses Phänomen damit, dass Thomas Mann im <Gregorius> das mittelhochdeutsche Wort *kleine* falsch verstanden habe.⁷⁵ Sie argumentieren, Mann habe den Vers *er was sô glîche kleine* (V. 3446) wörtlich aufgefasst, und er soll nicht gewusst haben, dass mhd. *kleine* im Neu-hochdeutschen auch <mager> bedeuten kann.

Jedoch war Thomas Mann im Besitz der Prosa-Übersetzung. Im Typoskript wird *kleine* mit *armselig*⁷⁶ übersetzt. Dies unterstrich Mann. So muss ihm klar gewesen sein, dass mhd. *kleine* nicht mit nhd. <klein> wiedergeben werden kann, und so muss die Behauptung, Thomas Mann habe seinen Gregorius schrumpfen lassen, weil er *kleine* falsch verstand, zurückgewiesen werden. Vielmehr lassen sich Kerényis Aufsatz und die Idee der Erde als Mutter und Ernährerin der Urmenschen heranziehen. Denn durch die *Erdmilch*, welche durch Schläuche an die Oberfläche transportiert wird, ist der Urmensch zwar «ein ganze[s] Wesen», aber er ist dennoch «unfertig».⁷⁷ Die frühen Menschen sind «zwerghafte[...] Urwesen»⁷⁸, «niedrige, kaum lebende, unfertige Wesen»⁷⁹. Fertig und ganz wird der Mensch in der antiken Mythologie erst durch ein Geschenk der Götter, nämlich Getreide. Das Getreide wird als «menschenwürdige Speise»⁸⁰ angesehen und so wird das unfertige Urwesen durch «Brot und Wein» zum «zivilisierten Menschen».⁸¹ Da Grigorß auf dem Stein auch nur *Erdmilch* trinkt, ist es nicht verwunderlich, dass er klein und unfertig wird, so wie die ersten Menschen der antiken Mythologie. Erst als er *Wein und Wei-*

72 Lukrez zitiert nach ebd., S 44f. Der milchähnliche Saft sollte wie die menschliche Muttermilch verstanden werden.

73 Mann: <Der Erwählte> [Anm. 11], S. 193.

74 Mann: <Der Erwählte> [Anm. 11], S. 192.

75 Vgl. beispielsweise WYSLING: Thomas Manns Verhältnis zu den Quellen [Anm. 14], S. 273 oder HUGO KUHN: «Mittelhochdeutsch klein = mager: hat es Thomas Mann nicht verstanden?» H.K.: Der gute Sünder – <Der Erwählte>? in: Hartmann von Aue, Gregorius. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von FRIEDRICH NEUMANN, Übertragung von BURKHARD KIPPENBERG, Nachwort von HUGO KUHN, Stuttgart 2005 (Universal Bibliothek 1787), S. 237.

76 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 50, unterstrichen: *er war an Beinen und Armen gleichmässig armselig, es konnte Gott erbarmen.*

77 Kerényi: Urmensch und Mysterium [Anm. 71], S. 50.

78 Ebd. S. 54.

79 Ebd. S. 63.

80 Ebd. S. 70.

81 Ebd. S. 71.

zenbrot⁸² zu sich nimmt, wächst er wieder zu voller Grösse heran.⁸³ Thomas Mann erklärte selber, er habe das Überleben von Gregorius ohne Schutz vor Wind und Wetter bei Hartmann unmöglich gefunden. Er musste es mit einer Art von *Schein-Möglichkeit*⁸⁴ verkleiden. Weiter erläuterte er, er habe den Büsser zum *verzweigten Naturwesen*, *Winterschläfer* und *bemoosten Naturding* herabgesetzt, um ihn *unempfindlich gegen Wind und Wetter* zu machen.⁸⁵ Überdies schrieb er in einem Brief an den Literaturwissenschaftler Erich Auerbach, dass er das Erdmilch-Motiv bei Kerényi übernommen hat:

*Da von Ouwe Hartman die Ernährung des Büßers auf dem Stein unverzeihlich unrealistisch und obenhin behandelt hat, nahm ich die <Erdmilch> aus einer Schrift meines Freundes Karl Kerényi [...].*⁸⁶

Der Effekt, welcher durch das Füllen der Leerstellen erreicht wird, ist, dass das Ungesagte oder Unnachvollziehbare im <Gregorius> für den zeitgenössischen Leser verständlicher, nachvollziehbarer und plausibler wurde.

3.4 Thomas Manns Arbeitsweise

Zusammengefasst lässt sich Thomas Manns Umgang mit der Prosa-Übersetzung wie folgt beschreiben: Mancherorts übernahm er einige Ausdrücke wörtlich, manchmal verwendete er Synonyme und Umschreibungen und, wo es ihm nötig erschien, füllte er die Leerstellen. Diese Arbeitsschritte kommen nicht getrennt oder isoliert voneinander vor. Sie gehen vielmehr nebeneinander her. Dies soll heissen, dass wenn eine wörtliche Übernahme vorkommt, im gleichen Abschnitt auch Synonyme und/oder eine Leerstellenfüllung gefunden werden können. Diese Arbeitsschritte können daher an einem einzigen Textausschnitt illustriert werden. Als Beispiel dient hier der Ratsschluss der Landesherren, nachdem Grigorß das Land vom Minnekrieg befreit hat. Die Landesherren meinen, es sei das Beste, wenn ihre Herrin Sibylla so schnell wie möglich einen Herrn und Ehemann nähme. Neben dem Abschnitt des Romans ist hier die gleiche Szene der Prosa-Übersetzung abgedruckt. Somit können beide Texte miteinander verglichen werden.⁸⁷

82 Mann: <Der Erwählte> [Anm. 11], S. 231.

83 Der Erzähler Clemens erklärt: *Nach siebzehnjährigem Zullen an der Erde alter Mutterbrust brauchte nur höhere Nahrung wieder seine Lippen zu berühren, um den Säugling des Steines in den Stand erwachsener Menschheit zurückzusetzen* (Mann: <Der Erwählte> [Anm. 11], S. 231).

84 Bemerkungen zum Roman <Der Erwählte>, in: Thomas Mann, Reden und Aufsätze. Gesammelte Werke in 13 Bänden, Bd. 11, 2. Auflage, Frankfurt a. M. 1974, S. 690.

85 Ebd.

86 Mann: Selbstkommentar [Anm. 3], S. 79.

87 Wörtlich Übernommenes ist fett gedruckt. Bei den wörtlichen Übernahmen werden verschiedene Schreibweisen wie ß oder ss, Gross- oder Kleinschreibung, Ge-

«Der Erwählte»:

Da nun, so hieß es, dies Land, so notvoll eben noch, sein Leid bewältigt habe und friedlich blühe, wie früher, so bleibe den Sorgenden die Sorge und tue der Zweifel ihnen weh, es möchte auch wohl noch einmal so kommen und wieder ein frech Gewaltiger sich begehrlieh über die teuren Gaue hermachen und sie schänden. Ein so großes Land sei schlecht bewahrt durch eine Frau, und sei sie die aller Huldigung Werteste, vor freveligem Übermut, und wenn es einen Herrn und Herzog hätte, lange entbehrt, ja wenn die Frau einen Herrn hätte, dessen pures Dasein das Keimen auch nur eines Minnekrieges verhüten würde, und der, die Brauen gerunzelt, an sein Schwert schließe beim Drohen der leisesten Ungebühr, wie ganz anders, traun, wäre man dann auf dem Plan! Zwar wisse man und beherzige es mit Achtung, daß die Frau um Gottes willen gesonnen sei, nie einen Mann zu haben. Sie aber, des Landes beste Auswahl, seien ungeachtet achtungsvoller Beherzigung einhellig der Meinung, daß sie unrecht daran tue und Gottes Willen falschlich deute. Übel wäre es um ihr Leben bestellt, ließe sie ein so reiches Land ohne Erben zugrunde gehen, und genehmer handle sie vor Gott und der Welt, wenn sie einen Mann erkläre und durch ihn dem Reiche Erben schenkte. Ohnedies sei eheliche Heirat das beste Leben, das Gott den Menschen gegeben habe;

Prosa-Übersetzung:

Als dies notvolle Land so sein Leid besiegt hatte und friedlich war wie früher, da tat den Landesherren die tägliche Angst des Zweifels weh, es möge ihnen noch einmal so ergehen, wenn sie wieder irgendein Gewaltiger angreifen wollte. Sie sagten, ein so grosses Land wäre durch eine Frau schlecht bewahrt vor frevelichem Uebermut, und wenn wir einen Herrn hätten,

so möchte es uns nicht fehlgehen.‘ Nun berieten sie unter sich, dass sie die Frau inbrünstig bitten wollten einen Mann zu nehmen, der ihr Herr sein sollte: das würde für sie alle gut sein. Sie wüssten wohl, dass sie um Gottes Willen ihren Sinn darauf gerichtet hatte, niemals einen Mann zu haben. Daran täte sie unrecht: ihr Leben wäre übel bewahrt, liesse sie ein so reiches Land ohne Erben zugrunde gehen. Ihr Rat war, sie handle besser gegenüber der Welt und Gott (und hielte derart besser sein Gebot), wenn sie einen Mann nähme und Erben bekäme. Dies war wirklich der beste Rat: denn eheliche Heirat ist das allerbeste Leben, das Gott der Welt gegeben hat.

trennt- oder Zusammengeschriebenes etc. nicht berücksichtigt. Ausserdem wird auch die Reihenfolge der Wörter nicht beachtet, denn dadurch gibt es keine Sinnveränderung (a und b entspricht b und a). Synonyme und Umschreibungen sind unterstrichen und genauere Ausführungen (im weitesten Sinn die Füllung von Leerstellen) sind doppelt unterstrichen. Die Textbeispiele stammen aus Mann: «Der Erwählte» [Anm. 11], S. 153 und der Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 32f.

Viele Wörter, die hier zur Hervorhebung fett gedruckt sind, wurden wörtlich aus der Prosa-Übersetzung übernommen, wie beispielsweise *Land*, *Leid*, *Gewaltiger* und *eheliche Heirat*. Allerdings schreibt Thomas Mann das wörtlich Kopierte manchmal etwas anders als es in der Übersetzung steht.⁸⁸ Bei der Verwendung von Synonymen und Umschreibungen (unterstrichene Wörter) fällt auf, dass Thomas Mann vom Sinn her sehr nahe an der Übersetzung bleibt. Er ersetzt beispielsweise *besiegt* mit *bewältigt*, *möge* mit *möchte*, *angreifen* mit *schänden* oder *bekäme* mit *schenkte*. Längere Umschreibungen kommen ebenfalls vor. Beispielsweise gibt Mann *so möchte es uns nicht fehlgehen* mit *ganz anders [...] wäre man da auf dem Plan!*. Überdies verlängert Mann den ganzen Abschnitt (doppelt unterstrichene Passagen). Er führt aus, welche Auswirkungen ein Herzog auf das Land und dessen Feinde hätte. Bereits die reine Präsenz eines Herrn würde *das Keimen [...] eines Minnekrieges verhüten*. Ferner wird das Verhalten eines zukünftigen Herzogs bei *der leisesten Ungebühr* beschrieben: Er würde die *Brauen* runzeln und *an sein Schwert* schlagen. Und Sibylla wird zusätzlich als *die aller Huldigung Werteste* beschrieben, da sie ihr Leben zu Gott gewendet hat.

3.5 Beeinflussung

Bis jetzt wurden nur die offensichtlichen Übernahmen, Kopien und Umschreibungen untersucht. Bei näherer Betrachtung des Typoskripts lässt sich erkennen, dass das, was Thomas Mann als Eigenproduktion zuzuschreiben ist, möglicherweise von der Übersetzung beeinflusst wurde. Ob dieser Einfluss nun als bewusst oder unbewusst zu werten ist, sei dahingestellt. Fakt ist: Anhand Thomas Manns Lesespuren im Typoskript zeigt sich, dass gewisse Stellen den Autor womöglich inspiriert oder beeinflusst haben könnten. Ein zentrales Beispiel soll dies genauer illustrieren.

Thomas Mann notierte sich auf Seite 54 des Typoskripts *Wer läutet*⁸⁹. Daneben unterstrich er den Satz:

*Drei Tage vor ihrer [=Gregorius, der zum neuen Papst auserkoren ist, und seine Begleiter] Ankunft erhob sich zu Rom ein grosses Getöse: überall begannen die Glocken von selber zu läuten [...].*⁹⁰

88 Dies ist beispielsweise der Fall bei *freveligem Übermut*. In der Übersetzung wird dies wie folgt geschrieben: *frevelichem Uebermut*. Der Unterschied von <ü> zu <ue> lässt sich wohl dadurch erklären, dass Marga Noeggerath-Bauer die Übersetzung nicht von Hand, sondern mit einer Schreibmaschine geschrieben hat. Denn auf einigen Schreibmaschinen gibt es das Zeichen für <ü> nicht. Hinzu kommt, dass Thomas Mann *frevelig* mit <g> anstatt wie in der Übersetzung mit <ch> schreibt.

89 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 54. Bleistiftnotiz von Thomas Mann.

90 Prosa-Übersetzung [Anm. 10], S. 54. Bleistiftnotiz von Thomas Mann.

Vielleicht fragte sich Thomas Mann, wer diese Glocken läutet und wer die Kraft besitzt, ein solches Wunder zu vollbringen, ohne von den Menschen gesehen zu werden. Bei Hartmann von Aue lässt niemand anders als Gott dieses Wunder vollbringen. Statt das Wunder auf dem christlichen Gott beruhen zu lassen, nutzte Mann diese Stelle, um die Bedeutsamkeit in der zeitgenössischen Diskussion ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hoch aktuelle Erzählerinstanz⁹¹ zu thematisieren.. Im ›Erwählten‹ lässt nun der *Geist der Erzählung*⁹², wie er sich selbst nennt, das Glockenwunder geschehen. Dieser Geist entpuppt sich später als der Erzähler Clemens der Ire. Aus einer einfachen Notiz, die eine einfache Frage festhält, ist somit womöglich der Entwurf einer selbstreflexiven Erzählerinstanz und eines modernen Erzählduktus entstanden.

Insgesamt sind es rund 135 Begriffe, Wörter, Sätze und Passagen, die Thomas Mann aus der Prosa-Übersetzung von Marga Noeggerath-Bauer wörtlich übernommen hat.⁹³ Somit ging wie das zu Beginn dieses Aufsatzes zitierte ›SZ‹-Porträt feststellt, Noeggerath-Bauers Wortlaut »passagenweise« in den ›Erwählten‹ ein. Sicherlich ist damit der Stellenwert von Thomas Manns Akt des Wiedererzählens keineswegs gemindert. Allerdings wirft der hier präsentierte Befund ein anderes Licht auf Manns ›dichterischen Originalität‹ auf, die im Roman fast die Art eines mittelalterlichen Dichters annimmt und das ›Kopieren‹ nicht scheut. Interessant ist auch, wie Mann die Frage der Originalität auf seine Beherrschung des Mittelhochdeutschen verschob und gerade den Akt des Rezipieren als etwas Eigenständiges inszenierte.

91 ROSMARIE ZELLER: Artikel ›Erzähler‹, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 1, hg. v. KLAUS WEIMAR, in Zusammenarbeit mit HARALD FRICKE / KLAUS GRUBMÜLLER / JAN-DIRK MÜLLER, Berlin / New York 1997, S. 502–505.

92 Mann: ›Der Erwählte‹ [Anm. 11], S. 10.

93 Für eine genaue Übersicht der wörtlichen Kopien sei hier auf den Katalog im Anhang meiner Masterarbeit (Anm. 2) verwiesen, der alle wörtlichen Übernahmen der Prosa-Übersetzung in den ›Erwählten‹ enthält.

Heft 11/2014 – Aus dem Inhalt

MIREILLE SCHNYDER
Isoldes Stimme

MARTIN LUGINBÜHL
Textsortengeschichte(n) als Kulturgeschichte

MAGNUS WIELAND
Sechs kurze Gedanken und ein Datum

SARINA TSCHACHTLI
Leichen und Lungen. Prekäre Körper in Andreas Gryphius'
«Catharina von Georgien»

ROSMARIE ZELLER
Robert Walser und die Schweizer Literatur

HAIHUA LEI
«Ich kann nur in den untern Regionen atmen». Die Freiheits-
problematik in Robert Walsers «Jakob von Gunten»

JANINE RUFENER
Wer läutet. Quellenkritische Untersuchung zu Thomas Manns
«Der Erwählte»

Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-04861-4

9 783033 048614 >